

# Bauvorschriften schon im alten Rom

Anette Kolb von der Universität Zürich referierte in der Heimat über Römerstraßen

Von Gerda Freimann

Lörrach. Bis auf den letzten Platz gefüllt war der Bonifatiusaal, als Dr. Anne Kolb, Lehrstuhlinhaberin für Alte Geschichte an der Universität Zürich, in ihre Heimatstadt gekommen war, um auf Einladung des Katholischen Akademikerverbandes über das Thema Römerstraßen zu berichten.

Noch heute ist das römische Straßennetz für die europäischen Verkehrswege grundlegend. Bereits im 5. vorchristlichen Jahrhundert

hatten sie planmäßig mit dem Straßenbau begonnen.

Das weitläufige römische Machtgebilde konnte nur so von Rom aus regiert werden. Denn sowohl vom Herrscher zum Provinzverwalter als auch umgekehrt war dadurch in kürzester Zeit die Übermittlung von Nachrichten, Anweisungen oder Anfragen möglich.

Nicht anders als heute gab es damals Vorschriften für den Straßenbau. Als Faustregel galt: Die Breite muss so ausgerichtet sein, dass zwei Wagen aneinander vorbeifahren können.

Die Römer bevorzugten eine geradlinige Streckenführung, bei steilem Gelände wird angenommen, dass die Rillen an den Straßenrändern vorgespurt waren, um die Wagen leichter bergauf ziehen zu können. Auch der Wechsel der Fahrzeuge nach gewissen Abständen war vorgeschrieben.

Die Kosten wurden aufgeteilt: Straßenabschnitte auf Staatsgebiet finanzierte der Machthaber in Rom, das weiterführende Stück hatten die anliegenden Dörfer, Städte oder die Provinzen zu unter-

halten. Selbstverständlich wurden auch Gebühren und Zölle erhoben.

Glücklicherweise für den Historiker war auch die Kriminalitätsrate sehr hoch: Denn die juristischen Texte über Bestrafungen wegen Missachtung der Vorschriften sind aufschlussreiche Quellen.

Mit einer Fülle an Detailkenntnissen unterwies Kolb ihr Publikum und beantwortete bereitwillig die zahlreichen Fragen des interessierten Auditoriums, das ihr mit langem Beifall dankte.